

Saale-Beitung.

werden die 6 gehaltenen Kolonnen...

Ersehten täglich pünktlich...

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle...

Bezugspreis Die Halle vierteljährlich...

Siebendundvierzigster Jahrgang.

Nr. 152.

Halle a. S., Mittwoch, den 2. April.

1913.

Der letzte Abschnitt.

L.L. Die Parlamente sind wieder zusammengetreten...

In beiden Häusern stehen noch wichtige Beratungen aus...

Es ist dies ein Uebelstand, der von Jahr zu Jahr größere Dimensionen annimmt...

In früheren Zeiten war es üblich, daß die Regierung nur wenige, aber äußerst gut durchgearbeitete Gesetzentwürfe vordrachte...

ansehen, so wird, ganz abgesehen davon, wie man sachlich zu den aufgeworfenen Fragen steht...

Die Schuld der Fraktionen ist es, daß die Redeströme immer leichter und breiter geworden sind...

Im Abgeordnetenhaus kommt zu allem noch die Manie hinzu, im Plenum tausenderlei Lokalforderungen und kleine Angelegenheiten zur Sprache zu bringen...

Beratung gegeben sind, darunter so wichtige Anregungen wie die der Fortschrittspartei auf Verantwortunglichkeit der Minister...

Der letzte Abschnitt des Abgeordnetenhauses gemährt kein erfreuliches Bild; unendlich vieles ist in den letzten Sessionen geredet und abgefertigt worden...

Der Sturm auf Skutari.

Dienstag vormittag griffen montenegrinische Bataillone der Südamer den Taraboch an. Das Geschütz bewerte von 9 Uhr vormittags bis in die Nacht...

Aus antiker montenegrinischer Quelle wird ferner berichtet: Die montenegrinische Regierung erteilte dem Vertreter der Großmächte folgende Antwort: Die königliche Regierung behält sich, lokal ein Einvernehmen der Großmächte über die gesamte Nord- und Nordostgrenze...

Nach alledem unterliegt es keinem Zweifel, daß Montenegro durchaus nicht gelassen ist, den Vorstellungen der Mächte Gehör zu schenken...

die internationale Flottendemonstration vorgezeichnete Fall als gegeben angesehen werden.

Feuilleton.

Anfänge.

Von Alfred Kaiser.

Aus meiner Ehe mit Frau Miska (ich hoffe, man wird es nicht für ein unerlaubtes Verhältnis bezeichnen) sind drei Kinder hervorgegangen, die ich als „Muskalische Schauspieler“ bezeichnen möchte...

Muskalische Schauspieler! Damit wollte ich sagen, daß es keine Opern seien, daß man darin nicht Ritter in schimmernder Rüstung, Schwermegellirz und Hämmerichall, rührlüchtige Troubadours mit der Geier zu sehen und zu hören bekommen würde...

Einige wohlwollende Kritiker haben mir nun gesagt, meine musikalischen Schauspieler seien ja gar keine musikalischen Schauspieler, sondern Volksopten. Es ist ein großes Kompliment, das man mir damit gemacht hat...

Schon die letzten Musikdramen Wagners enthalten für die breite Masse des Publikums verhältnismäßig wenig Musikfesterbares. Aber bei den modernen, modernsten Musikdramen stimmt das Volk nichts, absolut nichts! Dieje-

Werte sind überaus kompliziert und kunstvoll, und es liegt nach meiner Ansicht eine gewisse Dosis Unbeholfenheit, ja Geschmacklosigkeit in diesem zu viel Kunst, ohne daß hierfür die Kompliziertheit sich mit Fortschritt deckt...

Wie immer dem sei, der Mann aus dem Volke kommt beim erstmaligen Hören zu seinem rechten Vernehmen, und zu einem zweimaligen Hören bietet sich ihm kaum Gelegenheit. Ist es nun nicht eigentümlich, daß gerade in einer Zeit, die so viel für das Volk tut, die das Volk lesen, schreiben und lesen lernt und für seine Gesundheit und sein Wohlfühlen wirt, die ihm populär-wissenschaftliche Bücher in Volksbibliotheken zur Verfügung stellt — ist es nicht eigentümlich — ist es nicht ein kunstlosialer Widerspruch, daß auf musikalischem Gebiete beinahe nur Werke geschaffen werden, die entschledenen nicht für das Volk sind?

Man wird nun glauben, daß es sich mit solchen Prinzipien ungemein leicht weichen sein muß, durchzubringen. Aber ach, auf der letzten Seite einer meiner Partituren steht statt des Wortes „Ende“ der Satz: „Hier beginnt die Leiden des Komponisten.“ (Ich glaube übrigens, daß vor mir ein anderer diese geistreiche Bemerkung gemacht hat.) Anton Bruckner pflegte zu sagen: „Komponieren ist das Paradies kopieren das Fegefeuer, forgiere die Hölle!“ — Wenn der arme aber je eine Oper geschrieben hätte, wie es das Ziel seiner Wünsche war, so hätte er entsetzt, daß es eine ganz andere Hölle gibt. Eine viel heißere, wo die Opern-Komponisten von den Teufeln angereizt und gequält werden.

Es werden tatsächlich viel mehr gute Opern geschrieben, als durchzubringen. — Ist es ja eine der schmerzlichen Sachen, eine Oper anzuhören. Herr v. Wolfsohn's Vieda u. hat davon im „Neuen Weg“ seinerzeit ein trauriges Lied gesungen — ausführlich erzählt, wie die Komponisten ihre Opern zuerst nicht anbringen, schließlich manchmal doch anbrinnen, aber nur, um statt der Aufführung der Hinrichtung

ihres Wertes beizumohnen. (Ist es übrigens nicht charakteristisch, daß der Franose für Aufführung und Hinrichtung nur ein Wort hat: Execution?)

Ich habe auch lange nicht gewußt, wie man es macht. Ich erinnere mich, vor 20 Jahren einmal 14 Tage lang täglich von 1—6 bei Herrn Carvalho, der damals Direktor der Komischen Oper in Paris war, antizambriert zu haben. Am 15. Tage erst wurde ich vorgelesen. Und da war ich so nörrisch geworden, daß ich meine Sache schließlich vordrachte und erst recht nicht zum Verzeihen kam. Ja, das Antizambrieren ist eine Kunst, eine viel größere als das Komponieren, und will gelernt sein. Heute habe ich es so weit gebracht, daß, wenn mich ein Theaterdirektor antizambrieren läßt — ich komme da ja Gott sei Dank nicht mehr vor — nicht ich nörrisch werde, sondern er. Fragen Sie nur Herrn Ludwig Zimmermann, den übrigens ausgezeichneten Direktor des Stadttheaters in Düsseldorf, der es mir schriftlich gegeben hat, ich leter der größte Naügelit unter den Komponisten! Ich bin stolz darauf!

Kommen wir auf Carvalho zurück. Der Mann verjährt mich, eine Oper nun mit anzuführen, wenn meine Fabrikmarke bekannt sein würde. Da ich damals noch die Schube eines Deullisten trug, muß ich bei dem Wort „Fabrikmarke“ ein lufdarbar dummträufliches Gesicht gemacht haben. Im übrigen ist es mit der „Fabrikmarke“ überhaupt nichts. Ich hörte nur kurzen einen Herrn fragen, von wem der „Evangelienmann“ sei und sofort die Antwort erhalten: „Von Bach, der hat alle Evangelien komponiert!“ Wunderbar ist's nur, daß der Befragte von Bach und den Passions-Oratorien überhaupt etwas zu wissen scheint. Und vor etwas über einem Jahr erinnere ich mich, wie bei einer Aufführung des „Tapferen Soldaten“ ein Smoking dem nächsten erzählte: „Demächst gibt man den „Rosentanzler“; ich habe schon Sige bestellt. Ist auch ein Strauß!“

Also, es ist nicht mit der Fabrikmarke. Ich bilde mir nun gar nicht ein, daß man im allgemeinen ähnt, von wem „Stella maris“ ist. Gestern erit hat mir eine Dame ins Gesicht behauptet, „Stella maris“ sei von Wolf-Ferrari. — Natürlich noch weniger weiß man, von wem der „Körner“ ist. Uebrigens schreibe ich diese Zeilen ja nur, um die Aufmerksamkeit ein wenig mehr auf die genannten Werke zu lenken.

Man hat mich oft gefragt, wie ich den Erfolg meiner Opern gemacht habe. Ich will es eingestehen. Daß die Opern zuerst Erfolge gehabt haben, ist Nebenache. — Es kommt nur auf die Fähigkeit an. Wenn man im Laufe eines Premierenabends 20mal herausgerufen wurde und von seinem Hotelier

Schiff drei Kriegsschiffe zur Protokoll demonstration vor Antwerpen. Sie werden Donnerstag in den montenegrinischen Gewässern eintreffen.

Delcafs Pläne.

Auf den Einfluss des französischen Vorkämpfers in Petersburg Delcafs ist folgende Petersburger Meldung zurückzuführen: Die Auffassung der Vorkämpfer Deutschlands, Österreichs und Italiens, daß die Petersburger Vorkämpferkonferenz sich lediglich der Aufgabe der Bildung der Militärkonferenz zu widmen hätte, wird vom Dreieverbund nicht geteilt. Dieser strebt vielmehr das Zustandekommen eines wichtigen bulgarisch-rumänischen Einvernehmens an und hofft auf Erfolg dieses Bemühens. Hierzu wird von unterrichteter Seite bemerkt, daß Delcafs schon vor seiner Abreise nach Petersburg in Kreise seiner Intimen die Hoffnung ausdramatisierte, eine Annäherung Bulgariens und Rumäniens an den Dreieverbund zu bewerkstelligen.

Deutsches Reich.

Die Milliardenforderung

und ihre volkswirtschaftlichen Folgen.

Über die volkswirtschaftlichen Folgen der Milliardenforderung äußert sich anschaulich Dr. Kaumann in der neuen Nummer der „Silbe“. Die Bauten für Kasernen, Offizierskasernen, Provinzialräume, Pferdeköpfe usw. bedeuten Bauaufträge, die das gesamte Baugewerbe berühren, denn auch der nichtbeteiligte Bauunternehmer fähle es, wenn seine glücklichere Konkurrenz Millionenbauten auszuführen habe, da die Arbeitskräfte sich natürlich diese Lage zunutze machen. Man brauche kein Prophet zu sein, um in der Militärfrage Bauarbeiterkreise eingetragene zu sehen. Ähnlich wirkten die 210 Millionen Zerstörungsbauten. Durch sie würden einige Industrien über das gewöhnliche Maß hinaus emporgeschoben und würden vor allem Erdarbeiten und Maurer nach gewissen Stellen zusammengekommen. Es sei denkbar, daß hinter der Vorlage eine gewisse Wirtschaftskrise lauer. Erst Überlegung, dann Ermattung. So seien in der Militärvorlage die allerwichtigsten volkswirtschaftlichen Probleme verborgen. Kaumann plädiert schließlich dafür, daß alle großen Militärlieferanten zu Tarifverhandlungen mit ihren Arbeitern gezwungen werden sollten.

Die „veredelten“ Matrularbeiträge, wie sie die Regierung vorschlägt, werden von den Kleinrentnern mit berechtigter Sorge aufgenommen. So ärgert die „Silbe“ den Landesb. des Abg. Dr. Neumann-Solfer schwere Bedenken über die vorläufige finanzielle Wirksamkeit jener Maßregel für das Budgetjahr 1913. Es wird dort ausgeführt, daß die neuen Matrularbeiträge zwar nicht generell nach der Kopfzahl erhoben werden sollen, sondern nach dem Vermögensstande, der sich aus der Veranlagung nach dem Gesetz über einen einmaligen außerordentlichen Mehrbeitrag ergibt. Was sich aber „ergibt“, was zu zahlen ist, bestimme der Bundesrat. Dem Etatsleben drohe damit wieder das Gespenst ewiger Unsicherheit, die Lähmung früherer Initiative, die Wiederkehr chronischer finanzpolitischer Kämpfe. Man werde vielleicht darauf hinweisen, so lagt das genannte Blatt, daß die Summe von 125 Mill. pro Kopf nicht erreicht zu werden brauche. Hamburg, Lübeck und Bremen würden außerdem zum Beweise dafür, daß die Kopfsteuer dort höher sein dürfte, sie in Lippe-Deumold vielfach niedriger als 125 Mill. sein würde. Aber was belagten diese drei reichen Städte unter den 95 Mill. in eine Oper anzubringen, der Weibliche stände die große Zahl der armen mittelmäßigen Kleinrentner, das im Durchschnitt wenig vermehrte Bayern, das zwar wohlfeiler, aber doch sehr profitorientierte Sachsen. Man dürfe daher wohl annehmen, daß Lippe-Deumold hinsichtlich des Vermögensstandes den deutschen Durchschnitt erreiche.

einen Vorbertrag bekommen hat, könnte man ja denken: „Sie! Man geht's allein!“ I, wo, allein, nichts rührt sich! Kein einziger Direktor kommt und wirft sich dem Kompositionen mit der Bitte zu Füßen, ihm doch die Oper um Gottes Willen sofort zur Aufführung zu überlassen. Der Kampf geht immer wieder von neuem los, bis er schließlich in die Hände der Silbe ist. In G o r i n g s t a d t ist eine Oper anzubringen, ich, denke ich, ein Ding der Unmöglichkeit.

Als Hans Gregor noch Direktor in Elberfeld war, hatte er sich seinen Schwager Otto Mertens zum Bureauchef genommen. He! Die zwei verstanden's, einen Kompositionen von Caiphas zu Wiklas zu schicken. „Sprechen Sie mit meinem Schwager“ war die stereotipe Antwort, die man von beiden erhielt. Ich kam nach Elberfeld und schickte ins Theater, die „Schwarze Nina“ im Gemende. Nach 2 Tagen hatte ich mich bereit genommen, daß nur, um mich los zu werden, Kapellmeister und Regisseur die Oper angefordert hätten. Sie gestiel ihnen aber und ich wurde von Mertens vorgelassen. „Sprechen Sie mit meinem Schwager!“ Aber der Schwager war auf Reisen. Niemand wollte mir sagen, wann er zurückkäme. So ging ich denn auf den Bahnhof und wartete. Es hätte eine Woche dauern können; glücklicherweise war es mit 17 Stunden abgetan. Um 1/2 Uhr früh hieß Gregor abzumarschieren aus dem Zuge. Ich habe ihn sofort hoch genommen. Bin auf das „Sprechen Sie mit meinem Schwager“ nicht weiter eingegangen, und Gregor hat „Die schwarze Nina“ aufgeführt.

Von einem anderen Direktor wußte ich, daß er sich vor den Kompositionen im Zuschauerraum verhielt. Es ist ungläublich, was ein Kompositist heutzutage alles können muß. Die Türen dieses Zuschauertraumes können von außen nur mittels Drückers geöffnet werden. Als sich dieser Direktor dreimal hätte verweigern lassen, nahm ich mit geduldetem Schwarzbrat einen Abdruck des Schloßes der Türen zum Zuschauerraum, verhaftete mit einer Drücker und fand am nächsten Tage die Gelegenheit, einzubringen. Als er mich sah, rief der Direktor mit Grabesstimme: „Sie sind ja gar kein Kompositist; Sie sind ein Weintrichter!“ — Dann aber hat er „Stella maris“ angenommen.

Es wird mit heute mit den Anfängen des „Adner“ nicht leidlich wie mit den Anfängen jener ersten Opern. Ich habe kürzlich einem Direktor lang und breit erzählt, was er mit dem neuen Werke für ein Geschäft machen könne, wenn er es zur rechten Zeit zur Jahrbuchfeier herausbrächte. Ich legte ihm haartrotz dar, daß er die Oper notwendig brauche. Die Antwort war: Er werde ja nach der Jahrbuchfeier sehen, ob er sie notwendig gedruckt haben würde.

Ja, wir werden ja leben!

Diesen Betrag abzuliefern, sei für das kleine Land, wie des Näheren ausgeführt wird, außerordentlich schwierig, insbesondere würde eine Erhöhung der Beiträge für Lippe-Deumold große Schwierigkeiten im Gefolge haben. Breiten als Großstaat könne die notwendigen inneren Kräfte wegen der Erhöhung der direkten Steuern nach am besten übersehen. Den kleineren Staaten würden sie zweifellos großen Schaden bringen.

Wie Herr Sohlt rehabilitiert wurde.

Man behauptet in Elbing, daß der Kaiser selbst die Angelegenheit in die Hand genommen habe. Er veranlaßte durch seinen Kabinettschef, Herrn v. Valentini, den Vorsitzenden und den Generaldirektor der Westpreussischen Landwirtschaftskammer, Herrn v. Döbenburg und Herrn v. Steinmeyer, mit dem Richter Sohlt zu verhandeln. Die Beauftragten erschienen denn auch am Sonntagabend in Elbing. Herr Sohlt lehnte jedoch ein persönliches Erscheinen ab und sandte seinen Bruder zu den Verhandlungen. Die Herren von der Landwirtschaftskammer sollen nun zunächst im Auftrage des Zivilkabinetts mitgeteilt haben, daß der Kaiser die Beleidigungen, die er Herrn Sohlt zugefügt habe, bedauere; er würde seine Ausführungen im Deutschen Landwirtschaftsrat nicht gemacht haben, wenn er richtig informiert gewesen wäre. Er sei bereit, eine Genugtuung zu gewähren, und zwar solle Herrn Sohlt ein Schreiben des Zivilkabinetts gehen, welches behauptet werde, daß der Kaiser seine Ausführungen über den Richter bedauere. Ferner wurde Herrn Sohlt die Berechtigung eines Titels oder eines Dekorationen zugesagt. Herr Sohlt erklärte, daß durch diese Zugaben sein Ruf sich rehabilitiert fähle, und darauf kam eine Einigung zustande, nach der Herr Sohlt vom Richterposten zurücktritt. Ihm wird dafür eine Summe von 120 000 Mark aus der kaiserlichen Schatzkammer für das tote und lebende Inventar, für die Saatenausschüttung usw. ausgezahlt. In dieser Summe ist auch die Abfindungsumme enthalten. Rehberg geht also, wie es ist, in den Besitz des kaiserlichen Gutes Cabinen über. Herr Sohlt, der Jungeselle ist, verläßt Rehberg noch heute oder morgen; er ist augenblicklich mit dem Faden seiner Sachen beschäftigt. Wie man hört, hat er noch keine zünftigen Pläne gefaßt; er wird, da er infolge der Aufregungen der letzten Zeit in Elbing, zunächst einen Erholungsurlaub antreten. Rehberg soll in der nächsten Zeit einer gründlichen Renovierung unterzogen werden. Es wird dann nicht mehr als Vorwerk verpackt werden. Vor allem ist der Bau eines neuen Gutshauses vorgesehen und auch die Errichtung eines Arbeiterwohnhauses. Die Stellung des Beschlagnahmten der kaiserlichen Gutsverwaltung, des Beschlagnahmten im Elbingen Kreis, des Geheimen Oberregierungsrats v. Eshoff, der früher in hoher Gunst beim Kaiser stand, gilt als erledigt. Es ist Herrn v. Eshoff nahegelegt worden, nach einer gewissen Karenzzeit seinen Abschied zu nehmen und sich in das Privatleben zurückzuziehen.

Ganz im Einklang mit den in der Morgen-Ausgabe der „Saale-Zeitung“ gemachten Ausführungen schreibt das „Berliner Tageblatt“:

Das Ausschreiben des Herrn v. Eshoff, der den Kaiser in so eigentümlicher Weise zu informieren beabsichtigt, ist in der Tat ganz unverständlich geblieben. Sein Fall könnte allen „Katerböden“ dieser Art zur Warnung dienen. Die Angelegenheit des Richters Sohlt, die nun beendet ist, war an sich nicht übermäßig wichtig — sie hat die öffentliche Meinung beschäftigt, weil sie zeigte, wie, in kleinen und in großen Dingen, der Kaiser „unterrichtet“ wird. Herr Sohlt und seine Affäre hätten das deutsche Publikum weniger interessiert, wenn es nicht, und leider mit gutem Grunde, überzeugt wäre, daß der Kaiser auch über schwerwiegende Fragen und über die allgemeine Volkstimmung zuerst nur einseitige, unzutreffende, von Käsen und Parteiinteresse bittierte Informationen erhält. Die Richtergeschichte hat dem Kaiser gezeigt, wohin es führt, wenn man nur die eine Seite hört.

Die Drittelung in den Wahlbezirken.

Die liberalen Forderungen für die preussische Wahlreform sind bekanntlich direkt und gegeben im Wahl, Berücksichtigung der neueren Ergebnisse der Volkszählung bei Einteilung der Wahlkreise und Beteiligung der Drittelung in den Wahlbezirken. Weitere Forderung wird bekanntlich am meisten vom Zentrum her ausgesprochen, weil es im Wesen große Vorteile davon hat. Was unüberwindliche Ungleichheit und Ungerechtigkeit jedoch die Drittelung in den Wahlbezirken bedeutet, das zeigen in einer Zusammenfassung die „Westf. Vol. Nachr.“. Wenn, so führt das Organ aus, tatfächlich 1908 eine Reihe von Wählern vorhanden war, die keine Einkommensteuer bezahlten, deren vielmehr ein fingierter Einkommensteuer von 3 Mark angesetzt werden mußte und wenn diese Wähler dennoch in der 1. Abteilung wählen konnten, während andere Wähler, die 20 000, ja 30 000 Mark Steuern aufzubringen hatten, sich mit dem Wahlrecht der 3. Abteilung begnügen mußten, so ist damit der Hauptgrundlag unseres Wahlrechts einfach illusorisch gemacht. Und das waren nicht etwa Einzelfälle. 1908 übten nicht weniger wie 8993 steuerfreie Urmähler das Wahlrecht in der 1. Abteilung aus. Diese ganz widerinnige Ungerechtigkeit kommt aber nicht nur in unserem industriellen Westen lediglich dem Zentrum und der Sozialdemokratie zugute, sondern sie macht sich in den G o r i n g s t a d t e n u b e r h a u p t für den Liberalismus auf das Empfindlichste fühlbar. Gerade die Mittelschichten der Großstädte, die vornehmlich auf liberale Vertretungen im Parlament angewiesen sind, werden in den ihnen nach dem Sinn des Wahlrechts zuzumehrenden Einfluss so stark gekürzt, daß man nicht ohne Grund fast von einer Entzweiung der Interessen sprechen kann. Das geht am deutlichsten daraus hervor, daß in der U b e r h a u p t — doch gerade die Wahlabsicht der Hauptstädte der Bürgerzweits — 1908 nicht weniger wie 128 668 steuerfreie U r w ä h l e r wählen durften. Aus den angeführten Zahlen spricht die Unbilligkeit der Drittelung in Wahlbezirken klar genug. Setzt wird tatsächlich die Klassenstellung letzten Endes abhängig gemacht von der Straße und der Hausnummer, und das ist mit Recht als ein ganz unhaltbarer Zustand bezeichnet worden. In dieser Erkenntnis hat sich die nationalliberale Landtagsfraktion in dem Antrage Friedberg vom 22. März 1912 denn auch geschlossen für die Beseitigung der Drittelung in Wahlbezirken, „die den Grundlag der Bemessung des Wahlrechts nach der Steuerleistung im Gemeindebezirk verlegt“, ausgeprochen. Mit Recht hat der Abg. Dr. Friedberg im Vorjahr darauf hingewiesen, daß ein Wahlrecht, das schließlich darauf hinausläuft, demjenigen, der mehr Steuern zahlt, geringere Rechte zu geben, als demjenigen, der höhere Steuern zahlt, eigentlich ein ganz kon-

trares Wahlrecht und eigentlich noch viel radikaler als das Reichstagswahlrecht ist.

Parteinachrichten.

3 Bremen, 2. April. Im hiesigen liberalen Arbeiterverein sprach Abg. Delius vor 450-500 Personen unter großem Beifall über das Thema „Fortgeschrittliche Arbeiterpolitik“. In der Diskussion unterhielten mehrere Redner den Deliusischen Standpunkt. — Am folgenden Tage hielt Abg. Delius in öffentlicher Versammlung in 5 g a n e. W. einen Vortrag, der wiederholt großen Beifall fand.

Ausland.

Defertiert und — freigesprochen.

Der Leutnant Serovanti vom 115. französischen Infanterie-Regiment in Ramers wurde vom Kriegsgericht des 4. Korps trotz des energischen Widerspruches des Staatsanwalts freigesprochen, obgleich er am 21. Februar bis zum 2. März nach Spanien defertiert war! Als Entschädigung gab Serovanti an; er sei ein eingetriebener Spieler und Trinker und habe, um sich den dadurch hervorgerufenen Unannehmlichkeiten zu entziehen, in ein spanisches Kloster eintreten wollen, sei aber auf Anraten des Priors freiwillig zurückgekehrt. In Frankreich müßten doch sehr löbliche Begriffe über das Militär und die Disziplin im Heere herrschen. Bisher dachte man immer, ein französischer Offizier würde doppelt hart bestraft werden, wenn er nicht nur Trinker und Spieler ist, sondern sogar defertiert. Daß dagegen diese beiden häufigen Eigenschaften noch als „Entschädigung“ dienen können, das spricht Bände gegen die Anschauungsweise jenseits der Vogesen.

Gegen die dreijährige Dienstzeit.

Paris, 2. April. Die Mitglieder des einflussreichen landwirtschaftlichen Kreditvereins in Gauslin im Saardepartement nahmen in einer unter Vorsitz des radikalen Deputierten Bonjoin abgehaltenen Vollversammlung einen Beschlus an, in dem sie unter Betonung ihres operativen Willens die dreijährige Dienstzeit gegen die Einführung der dreijährigen Dienstzeit ausgesprochen, die für die Landwirtschaft verhängnisvoll sei.

Die in Reims tagende Ortsgruppe des Eisenbahner-Fundbunds beschloß gleichfalls eine gegen die dreijährige Dienstzeit gerichtete Resolution.

Die Militäraktion in der Schweiz. Nach dem bisherigen Ergebnis der Nationalversammlung für die Militäraktion ist die Schaffung einer Luftflotte geplant. Zwei große Firmen stifteten je einen Veroplan. Die kleine Stadt St. Gallen brachte bis jetzt allein fast 120 000 Mark auf.

Provincial-Nachrichten.

Die Elektrifizierung der Strecke Dessau-Bitterfeld-Leipzig.

Leipzig, 1. April. Der Ausbau der elektrischen Zugförderung Dessau-Bitterfeld-Leipzig macht bedeutende Fortschritte, so daß in nicht all langer Zeit der Betrieb auf der gesamten Strecke aufgenommen werden kann. Augenblicklich ist man damit beschäftigt, den etwa 10 Kilometer starken Stromzuführungsdraht zu legen. Die Oberbau-einrichtung liegt in Halle in den Händen des Oberbauamtes Köttig und der Regierungsbaureise Senft. Die einzelnen Bauabteilungen hat man aus nachstehenden Gründen nach Bitterfeld, Dessau und Leipzig verlegt.

Die bisherigen Erfahrungen sind durchweg gut. Besonders glücklich hat man das Problem der Leistung gelöst. Von elektrischer Heizung sah man von vornherein ab, da man wegen der immerhin komplizierten Dose und der elektrischen Energie mit verhältnismäßig hohen Kosten zu rechnen gehabt hätte. Im Gegenzug dazu hat sich in dem verangenen Winter der sogenannte Heizwagen vortrefflich bewährt. Gleich hinter dem elektrischen Triebwagen befindet sich ein kleiner Güterwagen. Auf diesem ist die Einrichtung für die Dampfheizung des Zuges angebracht, zu deren Bedienung ein Heizer anwesend sein muß. Eine kleine Rauchföhle läßt sich vordere auch bei dem elektrischen Zug wenigstens im Winter nicht vermeiden. Aus technischen Gründen sieht man noch immer von einer elektrischen Be-leuchtung der Wagen ab und behält die Gasbeleuchtung bei.

Zur Aufrechterhaltung des Betriebes verwendete man bisher elektrische Lokomotiven, die zuvor dem internationalen Verkehr in den Alpen gebient hatten, doch hält man augenblicklich mit einem neuen Modell P r o b e f a h r e n ab, um Erfahrungen für den gesamten späteren Verkehr zu sammeln. Hand in Hand mit der Fertigstellung der Strecke schreitet auch der Erweiterungsbau des Kraftwerks W u l d e n s t e i n - B i t t e r f e l d vorwärts. Die Anlagen sind zum größten Teil unterirdisch gehalten, nur zwei Miensfontaine von über hundert Meter Höhe deuten auf die gemaltige Zentrale hin, die wohl zu den größten Preussens rechnen wird. Große Dynamomassinen senden den transformierten Strom von über 60 000 Volt Spannung hunderte von Kilometern weit. Auch die Berliner Stadtbahn sollte ja bekanntlich von Bitterfeld aus gespeist werden.

Um das Werk ist mit der Zeit eine neue Kolonie von Wohnhäusern der Beamten entstanden.

„... Großmühen und Wohlhoffen
somit auch im Namen eines
Wohlgefühls.“

Über 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

Dr. Weinreich's Mottenäther

Um nicht minderwertige Nachahmungen zu erhalten, achte man stets auf den Namen „Dr. Weinreich“.

Seit Jahren laut Attest des Oberhofmarschallamtes von den Hofhaltungen
Sr. Majestät des Kaisers
 zahlreichen anderen Hofhaltungen, militär. Bekleidungskammern u. vielen Privathäusern, ständig verwendet, zuverlässig wirkendes Mottenabtotmittel. Zu bez. durch alle boss. Drogarien, Apotheken, Parfümerien in Flaschen à M. 1,25, 2,-, 3,50 u. 6,-. Zerstäuber à M. 1,10 u. 2,-. Prospekt gratis und franco.
 Pharmakon O. m. b. H., Berlin SW 29 u. Frankfurt a. M.

Von der Leipziger Judenstadt.

Leipzig, 1. April. Nachdem der eigentliche Geschäftserwerb der Leipziger Messe so gut wie abgewickelt ist, tritt der „Judenabend“ vor dem Frankfurter Tor in seine Rechte. Es ist eine richtige kleine Vergnügungsstadt, die sich da draußen aufgetan hat, in der jedermann nach seiner Passion sein werden kann. Ein gut Stück Kleinfestlichkeiten entwickelt sich inmitten der Handelsmetropole, durchwirrt vom Duft des Bismutensaffers, der Karloffelpuffe und anderer köstlicher Dinge. Wenn es zunächst die großen „Attraktionen“ sind, mit ihren elektrischen Glühbirnen und den Riesenprojektions, die man bestaunt, in die man, nach dem Ausrufer, hingetreten sein muß, so sind andererseits doch auch noch die alten Inventarstücke vorhanden, die man in jetziger Jugendzeit bemerke: die Dame ohne Unterleib, die Seesjungfrau, die sich als harmlose Seeräuber entpuppt, der wilde Menschenfresser aus der Ackerstraße in Berlin und die blutdürstigen Hantantinger, die abends friedlich Bier trinken und ihren Stat klappen. In den zahllosen Restaurants haben sich die Heben aller Nationen ein Rendezvous gegeben und eine angeregte Unterhaltung in französisch-sächsisch-österreichisch-schlesisch-berlinischem Dialekt durchdringt die Räume. Alle Klautiere der Welt sind zu sehen, vom dreifüßigen Frosch bis zum selbstmordrischen Werberlöwen. Wer alle Herrlichkeiten und Schönheitsfehler der Judenstadt genießen will, der tut gut, vorher seine Brust, nach dem alten Spruch, mit „reinem Esz zu parnern.“

* **Amtenndorf, 1. April.** (Gemeindevorsteher's führung.) Die Verwaltung nahm zunächst Kenntnis von der Gewährung von Ergänzungsschülern für die Volksschule. Es werden für das Jahr 1912 900 Mk. für die Jahre 1913 bis einschließlich 1917 je 1500 Mk. pro Jahr an die Gemeinde gezahlt. — Der Kreisaußschuß hat das von der Gemeindevertretung beschlossene Ortsstatut über die Strafreinigung genehmigt. Dasselbe tritt am 1. April 1913 in Kraft. — In verschiedene Arbeiterwohnstätten sind Anträge auf Gewährung von Volksschulanteilen gestellt worden. Die Ansprüche betragen gegen Halle 5186,50 Mk., Radewell 347,39 Mk., Beesen 236,90 Mk., Könnern 47 Mk., Döbzdorf 102,51 Mk., Büschdorf 41,66 Mk. Es ist eine Reihe von Anträgen anderer Wohnstätten eingegangen; die Höhe der Ansprüche muß erst geprüft werden. — Die Einwohnerzahl der Gemeinde Amtenndorf ist im Verlaufe von 10 Jahren nach den Ergebnissen der Volkszählung betrug die Einwohnerzahl im Jahre 1871 642, 1880: 1041, 1885: 1210, 1890: 1539, 1900: 1880, 1905: 2841, 1910: 4007. — Der Vertragsentwurf betreffend die Übernahme des Eisenbahnalters und des Eisenbahnführerwesens bis an das Stationsgebäude seitens der Gemeinde wurde einstimmig genehmigt. Für die Lebensdauer des Kanals erhält die Gemeinde eine einmalige Abfindungssumme von 9000 Mk., für den Fußweg eine solche von 4000 Mk. — Mit dem Antrage des Herrn Gutschütz's Rausmann in Planena, den Sachpreis für die Fährerei in der Gernitz bei 30 auf 10 Mk. zu ermäßigen, erklärte sich die Versammlung einverstanden. — Ferner gab die Versammlung ihre Zustimmung zum dem Abschluß der Haftpflichtversicherung betreffend der Strafreinigung mit dem Allgemeinen Versicherungsverein in Stuttgart. Die jährliche Prämie von 63 Mk. soll auf die Gemeindefolge übernommen werden. — In der geschlossenen Sitzung beschloß die Gemeindevertretung auf Vorschlag der Schuldeputation, dem hier anzustellenden Rektor eine Amtszulage von jährlich 1000 Mk. zu gewähren. Die Deckung dieser neuen Kosten soll aus dem der Gemeinde

gewährten Zuschusse erfolgen. — Die Baukommission schlug vor, mit der Anlage eines Bürgergießes auf der Schulstraße der Halleischenstraße von der Feldstraße bis zur Schachtstraße und andererseits von der Wörnischstraße bis zur Kangerstraße gleichzeitig auch den Sommerweg mit Pflastern zu lassen. Dieser Vorschlag wurde abgelehnt und beschloß, zunächst nur die Bürgergießanlage herzustellen. Die Ausführung der Arbeiten wurde Herrn Steinmeißer Springer hienächst übertragen. — Weiter wurde beschloßen, dem Herrn Gemeindebevollmächtigten Gehobes Beamteneigenschaft zu geben.

* **Wörlitz, 2. April.** (Nachtschicht.) Die Gemeinde hat der Halleischen Wad- und Schiffschiffahrt den gesamten Nachtschichtdienst übertragen; der Dienst ist getrennt bereits mit vorläufig zwei Beamten aufgenommen worden.

* **Corsetta, 1. April.** (Ein entsetzlicher Vorfall) ruft hier allgemeine Teilnahme hervor. Der jugendliche Verwandte eines hiesigen Fabrikanten hatte vor Wochen den linken Arm verloren. Bei seinem Anteil sollte der junge Mann erhalten. Wohl in einem Anfall von Schwermut ihm. Benutzte er die Unwissenheit der Arbeiter in der Wärrschmiede, nahm eine Wirt und ließ sich damit gleich aus den rechten Arm ab. Der junge Mann ist sich nach dieser Tat die Werkzeuge ab und begab sich zum gemeinsamen Mittagessen, als es nichts gesehen wäre, so daß man den ganzen Vorfall erst bemerkte, als es bereits zu spät war. — So berichtet das „Wörlitz. Tagbl.“ am 1. April.

* **Wernitz, 2. April.** (Beim Blumenjahren ertrunken.) In Wernitz bei Taucha fiel beim Blumenjahren das 2½ Jahre alte Kind des Arbeiters Jünger in die Grube und ertrank. Als das Kind von der Mutter aufgefunden wurde, trug es noch den Blumenstrauch, den es gepflückt hatte, in den Händen.

* **Frankenhäuser, 1. April.** (Am Riffhäuser Technikum in Frankenhäuser) wurden die in der Zeit vom 1. bis 19. März unter Vorsitz des Regierungskommissars geleiteten Prüfungen abgehalten. Das Resultat der Prüfungen legte abermals glänzendes Zeugnis von der Arbeitsreueigkeit seitens der Studierenden und des bewährten Lehrkörpers ab. Die Anstalt tritt in diesem Sommer in das 33. Semester ihres Bestehens ein und ihre in fachlichen und industriellen Kreisen anerkannten Leistungen erfreuen sich auch bei den Staatsbehörden der Wertschätzung. Dafür sprechen einerseits die aus der Industrie zahlreich einlaufenden Stellenangebote, andererseits die Tatsache, daß auch in diesem Jahre das Königl. Preuss. Ministerium für Landwirtschaft den als Schulmann bekannten Leiter des Instituts, Herrn Prof. Huppert, mit der Durchführung maschineller und elektrischer. Sondernere betraut hat. Die reich geheizten Laboratorien und Versuchsanlagen für Maschinenbau, Elektrotechnik, Materialprüfung, landw. Maschinenwesen, Physik und Chemie erfahren ständig wertvollen Zuwachs und bilden einen schätzenswerten Stützpunkt der sorgfältig durchgeführten Unterrichtgebung. Der Unterricht an den Ingenieur-Abteilungen für Maschinenbau, Elektrotechnik, landw. Maschinenwesen, Eisenbahn- und Brückenbau, sowie in den mit der Anstalt verbundenen Werkmeisterkursen für Maschinenbau und Elektrotechnik und an der hiesigen Höch- und Tischler-Schule nimmt im Sommersemester am 15. April seinen Anfang.

* **Schleisingen, 1. April.** (Wermißt.) Der 16jährige Gymnasiast Paul Görner, Sohn des Lehrers Görner in Dabian bei Köstlin, hat sich am 19. März von hier aus, wo er auf der Schule war, entfernt, ohne seinen Eltern über seinen Verbleib eine Nachricht zu geben. Görner war zu Eltern nicht verheißt worden und hat

jedenfalls aus Furcht vor Strafe diesen Schritt getan. Da G. ein Epileptiker ist, ist auch die Möglichkeit vorhanden, daß ihm ein Unfall zugefallen ist.

* **Wob Krieger, 1. April.** (Landwirtschaftliche Haushaltungsschule.) Der Gemeinderat beschloß, der Landwirtschaftsstammer für das Großherzogtum Sachsen zwecks Errichtung einer landwirtschaftlichen Haushaltungsschule folgendes Angebot zu machen: Die Gemeinde stellt die erforderlichen Landereien auf 30 Jahre kostenlos zur Verfügung und errichtet die nötigen Gebäude, wenn sich die Landwirtschaftsstammer zu einem auf 30 Jahre abgültigenden Mietvertrag bereitfindet.

Kunst und Wissenschaft.

Professor Dr. Wilhelm Schuppe †. In Breslau ist der erdachte Professor der Philosophie an der Universität Greifswald Geheimrat Dr. phil., jur. et med. Wilhelm Schuppe im 77. Lebensjahre gestorben. Von 1861—73 war er als Gymnasiallehrer tätig und folgte dann einem Rufe als Ordinarius der Philosophie nach Greifswald als Nachfolger Georges. 1884 bekleidete Schuppe das Rektorsamt der pommerischen Hochschule. Im Jahre 1894 ernannte ihn die Greifswalder Juristenfakultät zum Dr. jur. h. c. Das Ehrendoktorat der Medizin erhielt er 1906 anlässlich der 450jährigen Jubelfeier der Universität Greifswald. Im Herbst 1910 trat er in den Ruhestand und verlegte seinen Wohnsitz nach Breslau. Von seinen größeren Werken nennen wir: „Das menschliche Denken“ (1870), „Die aristotelischen Kategorien“ (1871), „Gegenstandstheoretische Logik“ (1878), „Grundzüge der Ethik und Rechtsphilosophie“ (1881), „Der Begriff des subjektiven Rechts“ (1887), „Das Gemeinschaftsrecht“ (1900), „Das Recht des Besitzes“ (1891), „Grundriss der Erkenntnistheorie und Logik“ (1894), „Der Zusammenhang von Leib und Seele“ (1902).

Der zweite Nachruf für Philosophie an der Straßburger Universität ist noch immer normal. Es scheint jedoch, daß zu Anfang des Sommererwes eine Entscheidung fallen wird. Die Fakultät hat sich bisher zwar noch nicht auf eine bestimmte Vorschlagsliste einigen können, wenn auch sämtliche Mitglieder gewillt sind, nur auf wissenschaftliche Würdigkeit, nicht aber auf Konfession des Vorschlagsgebers zu schauen. Unter den in Betracht kommenden Philosophen befindet sich nur ein Katholik, ein Privatdozent einer westdeutschen Universität. Ihn glaubt eine Gruppe, der neben Professor Spahn auch einige Protestanten angehören, auf Grund seiner wissenschaftlichen Bedeutung auf die Vorschlagsliste setzen zu müssen. Es ist ganz zweifellos, daß die Regierung mit beiden Händen zugreifen würde, falls ihr so die Möglichkeit gegeben würde, allen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen. Sondernfalls aber wird ihr eine gründlichste Entscheidung doch kaum erpart bleiben, da die Mehrzahl der Fakultät drei Dozenten vorschlagen will, die sämtlich protestantisch sind.

Redaktionsleitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Bismann; für Kunst, Vermischtes usw.: Martin Feuchtwanger; für Anstalten und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Inseratenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Hendel, Schmilch in Halle a. S.

— Die Nummer umfasst 12 Seiten. —

Ganz besondere Vorteile in Gardinen, Teppichen u. Möbelstoffen

Gardinen-Stückware in unerreichter Musterauswahl Meter 80 65 48 35 20 Pf.	Künstler-Gardinen 2 Schals und 1 Lambrequin Garnitur 8 950 675 525 450 350	Tüll-Stores aparte neue Dessins Store 4 500 350 250 210 125	Abgaspaste Vitragen aus Köper mit Spachtelverzierung 2 Flügel 3 925 750 600 450 115
Abgaspaste Gardinen in aparten Dessins 2 Flügel 7 500 525 375 250 165	Künstler-Gardinen selbstkonfektioniert, mit Volant, 2 Schals und 1 Lambrequin Garnitur 10 500 875 750 650 500	Erbstüll-Stores mit Volant, entzückende Ausmusterung Store 9 000 750 625 500 325	Tüll- und Erbstüllspitzen mit und ohne Volant Meter: 65 48 35 15 9 Pf.

Für die Haltbarkeit unserer Gardinen übernehmen wir die weitgehendste Garantie.

Leinen- u. Kuchelleinen-Garnit. reich bekr. 2 ⁵⁰ 2 Schals und 1 Lambrequin 9 75 7 50 5 35 3 25	Arminster-Teppiche ca. 135x200 ca. 165x235 ca. 200x300 10 75 7 75 4 00 2 50 1 75 1 375 3 350 2 950 1 875	Plüschtschdecken elegante Pressdessins in allen mod. Farben 15 50 12 50 9 75 7 75 5 50
Rips-Garnituren letzte Neuheit, 2 Schals und 1 Lambrequin. ca. 30 00 26 00 22 50 18 50 16 ⁵⁰	Velour-Teppiche ca. 135x200 ca. 165x235 ca. 200x300 22 50 19 50 15 75 32 00 28 50 23 75 56 50 49 50 37 50	Filztuchdecken reich bekr. und mit Bortenbesatz 88 ⁵⁰ 6 75 3 75 2 50 1 20
Sofa-Bezugplüsch in vielen Farben, reichs Ausmusterung ca. 130 cm breit. Meter. 6 75 5 75 5 35 4 25 3 ⁹⁰	Haar-Garnit-Teppiche ca. 165x235 ca. 200x300 ca. 250x350 25 50 22 50 22 50 48 00 42 00 35 00 63 00 57 00 54 00	Leinen- u. Kuchelleinenmatten mit gestickten u. eingeweb. Dess. 13 75 10 50 8 25 5 35 3 00 1
Möbel-Kattune in denkbar grösster Musterauswahl. Meter 50 42 38 35 29 ⁵⁰ Pf.	Druck-Linoleum-Teppich 150/200 5 ⁷⁵	Linoleum-Läufer 60 cm breit. Meter 85 Pf.
	Inlaid-Linoleum-Teppich durchgemast. 150/200 8 ⁷⁵	

J. LEWIN

Gardinenleisten, Messing-Portieren-Stangen in allen Längen. Stores- und Vitragen-Zugvorrichtungen verstellbar. Halle a. d. S., Marktplatz 2 u. 3.



